

Biblische Volksmission

Verkündigungsbrief vom 14.07.1991 - Nr. 27- Mk 6,7-17

(15. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 27-1991

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Mit der Erwählung der 12 Apostel erhebt Christus den Anspruch auf das ganze Volk Israel, das aus den 12 Stämmen des Landes bestand. Die 12 Apostel repräsentieren diese 12 Stämme Israels. Jesus will sie alle für sich gewinnen. Sie sollen erkennen, daß er allein der wahre, seit vielen Jahrhunderten erwartete Messias ist.

Einige Zeit nach der Apostelwahl sendet er nun die 12 Apostel aus, um die verlorenen Söhne und Töchter des Hauses Israel für die Wahrheit zu erobern. Jesus gibt ihnen die missionarische Vollmacht, sein Wirken fortzusetzen. So wie er vom Vater gesandt ist, sendet er die Apostel. Zuvor werden sie instruiert. Sie bekommen ein Gesamtprogramm mit auf den Weg.

Inzwischen waren sie einige Zeit in seiner Schule. Sie haben sein Vorbild und Vorgehen aus unmittelbarer Nähe kennengelernt. Nun sollen sie die Probe auf's Exempel machen.

- Sind sie fähig für ihren Beruf, sich für Christus einzusetzen?
- Können sie das Beispiel von Mut, Klugheit und Treue im Einsatz für Jesus unter Beweis stellen?

Dies ist eine erste, vorübergehende Sendung, eine Art Vorschule, ein Noviziat für ihre spätere weltweite Arbeit im Weinberg Gottes.

Warum sendet er sie zu zweit aus?

- Sie sollen wie die Zeugen vor dem jüdischen Gericht einmütig für die Sache Christi eintreten, gemeinsam der Wahrheit die Ehre geben. Durch die übereinstimmende Aussage zweier Zeugen wird eine Sache quasi unterschrieben und bekräftigt. Außerdem dient die Zweiersendung der gegenseitigen Ermunterung.
- ❖ In diesem Punkt handeln die Sektenmitglieder der „Zeugen Jehovas“ konsequent neutestamentlich. Aber auch die Mitglieder der „Legio Mariae“ sollen nach dem Handbuch der *Legio* zu zweit apostolisch und missionarisch tätig sein.

Jesus gibt den Aposteln die Macht, Dämonen auszutreiben. Er läßt sie an seiner Vollmacht teilhaben.

- Bis 1969 kannten wir als eine der vier niederen kirchlichen Weihen auf dem Weg zum Priestertum die Weihe zum „Exorzisten“. Nun hat man sie aufgegeben. Das Amt und die Bestellung zum Exorzisten ist bei vielen in der Kirche verdrängt.
Es gibt angeblich keinen Satan und keine Dämonen mehr. Besessenheit ist unbekannt. Der Exorzismus erübrigt sich so von selbst.

Aber die Hl. Schrift belehrt uns eines besseren.

- Sie sagt die Wahrheit. Und wir alle werden durch die kommenden Ereignisse hindurch erneut diese Wahrheit erkennen und uns zu eigen machen.

Die Apostel sollen bei ihrem missionarischen Feldzug außer einem Wanderstab so gut wie nichts mitnehmen, weder Brot, noch Vorratstasche, kein Geld und keinen Ersatzstock, keinen zweiten Rock. Nur Sandalen an den Füßen dürfen sie tragen, sonst nichts.

- Diese Forderung macht mich tief betroffen. Sie ist für uns Priester im Wohlstandszeitalter fast ein Schock. Wir möchten ihm entgehen und fangen an zu diskutieren, ob man heute nicht viel mehr mitnehmen müsse und dürfe.

Jesus sieht dies anders. Wer hat Recht?

- ❖ Zeigen nicht unsere umfassenden Mißerfolge in der Missionsarbeit, daß wir falsch liegen, wenn wir viel zu viel auf äußere Mittel vertrauen? Bauen wir nicht doch zu sehr auf materielle Mittel, die angeblich unentbehrlich sind? Warum haben die Franziskaner sich das Betteln abgewöhnt? Wollen sie sich nicht doch rein bürgerlich absichern und schämen sich, um Christi willen zu Bettlern für die Armen zu werden?

Ich weiß nicht, ob der hl. Franziskus von Assisi alles anerkennen würde, was man im Namen der modernen Zeit besser zu wissen glaubt?

- ❖ Wo blieb sein Glaube an die immer gültige und verlässliche göttliche Vorsehung, die alles weiß und für alles sorgt, wenn wir uns ganz von ihr bestimmen lassen?
- ❖ Nehmen wir Gottes „*divina provisio*“ wirklich noch ernst oder glauben wir im Grunde nicht, daß wir zunächst für uns selbst sorgen, uns absichern müssen, bevor wir ihn für uns sorgen lassen?

Die innere und äußere Armut der Ordensleute und Missionare hat man vielfach aufgegeben. Deswegen werden wir immer ärmer, was die missionarischen Erfolge angeht. Wir bauen auf uns selbst und glauben zu wenig an den, der allmächtig ist, wenn wir uns von ihm beschenken lassen.

Jesus weist die Apostel weiterhin an, sie sollen sich als Volksmissionare in nur einem Haus einquartieren, solange sie in einer bestimmten Ortschaft wirken. Warum wohl diese Anweisung?

- Damit kein Neid entsteht unter den Familien. Denn in alle Häuser kann man sich sowieso nicht einquartieren. Dazu ist die Zeit zu kurz. Wählt man aber einige Familien aus, dann könnten die anderen leicht mißgünstig werden.

Nur muß man darum beten, daß die eine Familie, bei der man bleibt, die richtige ist, d. h. daß sie für die andern ein wirklich vorbildliches Glaubensleben führt und irgendwie als Muster für die andern Häuser dienen kann. Sonst gibt es Ärger und Skandal. So sollte man vorher zu den Engeln und zur

Königin der Engel den „*Quartierrosenkranz*“ beten, damit man ins richtige Haus kommt, von wo aus man ungestört arbeiten kann.

Was sollen die Apostel tun, wenn die Leute sie ablehnen?

- Wenn man sie nicht hören will, sollen sie weitergehen und den Staub von den Füßen schütteln. Nach dieser Grundregel hat Paulus missioniert.

Den Erstanspruch auf die Verkündigung der Wahrheit hatten die Israeliten.

- Zunächst mußte dem auserwählten Volk des Alten Bundes die Wahrheit angeboten und verkündet werden. Lehnte die Synagoge Paulus ab, wenn er ihnen klarmachen wollte, daß Jesus allein der wahre göttliche Messias sei, dann ging er zu den Heiden, um ihnen das gleiche Heilsangebot zu unterbreiten.

Markus beendet seinen summarischen Bericht über die Aussendung der Apostel mit dem Hinweis, daß die zwölf den Auftrag des Herrn erfüllten. Sie zogen tatsächlich hinaus und gingen an die Arbeit. Sie riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus. Hier werden keine Einzelheiten berichtet. Wir sollten uns aber diese Bemerkungen genau anschauen.

- Wenn an dieser Stelle von den Aposteln allgemein ausgesagt wird, daß sie im Auftrag und in der Vollmacht ihres göttlichen Meisters viele Dämonen austrieben, dann ist es unmöglich, jene Dämonenaustreibungen Jesu in ihrer Geschichtlichkeit zu bestreiten, von denen an anderer Stelle ausführlich berichtet wird.

Was Jesus getan hat vor den Augen seiner Apostel, das haben diese in seiner Nachfolge nachvollzogen, wenn auch an einer Stelle gesagt wird, es sei ihnen der Exorzismus in einem bestimmten Fall nicht gelungen, da man hier nur durch Gebet und Fasten erfolgreich vorgehen könne.

An unserer Stelle aber wird die tatsächliche Exorzistentätigkeit der Apostel so dargestellt, daß sie es nicht nur versucht haben, sondern daß es ihnen auch tatsächlich gelungen ist, viele gefallene Engel aus Menschen auszutreiben.

- Wenn das von den Jüngern des Herrn ausgesagt wird, wie kann man die erfolgreiche Austreibung von Dämonen durch Jesus Christus selbst in Frage stellen?

Wenn das Abbild mit Erfolg tätig ist, dann noch viel mehr und eher das Urbild.

Weiter heißt es, daß sie viele Kranke mit Öl salbten und sie heilten.

- Zweifelsohne haben wir es hier zumindest mit einer Ur- oder Vorform der Krankensalbung zu tun. Was Jakobus der Jüngere später in seiner Epistel ausführlich darlegt, ist hier vorweggenommen.

Die Salbung der Kranken mit Öl und deren Heilung scheint in einem inneren Zusammenhang zu stehen: Durch den Vollzug der Salbung mit Öl wurden wohl Patienten geheilt.

Warum heilen wir Priester nicht die Kranken?

- Weil wir selbst das Vertrauen in Gottes Allmacht verloren haben. Und weil wir vergessen haben, daß vor der Krankenheilung und Krankensalbung der Aufruf zur Umkehr steht. Zuerst müssen die Menschen wieder zum Glauben überhaupt hingeführt werden.

Der übernatürliche Glaube als Voraussetzung für die Spendung aller Sakramente ist vielfach verlorengegangen.

- An erster Stelle steht die innere und äußere Bekehrung.

Erst nach Annahme des wahren Glaubens können Dämonen ausgetrieben, Kranke mit Öl gesalbt und geheilt werden. Andersherum geht es nicht. Man geht heute wie selbstverständlich davon aus, daß die Leute glauben. Da dies aber gar nicht der Fall ist, scheitert auch alles andere und weitere.